Zur politischen Lage in Manitoba

Die politischen Verhältnisse in unserer Nachbarprovinz Manitoba haben sich jetzt so verwickelt, daß man sie mit Recht mit dem berühmten Gordischen Knoten vergleichen kann.

In der Geschichte des Altertums lesen wir, daß nach einer Weissagung nur derjenige Asien bezwingen könnte, der den sogenannten Gordischen Knoten zu lösen verstände. Alexander der Große ließ sich daraufhin diesen äußerst fest verwickelten und verknüpften Knoten bringen, den kein Mensch mehr zu entwirren verstand, und betrachtete ihn gründlich. Dann zog er sein Schwert und hieb ihn in der Mitte durch. Sicher die einfachste und beste Lösung.

Die Bevölkerung Manitobas, ja sogar die Bevölkerung ganz Canadas schaut heute erwartungsvoll auf T. C. Norris, den neuen Premierminister der Nachbarprovinz, und hofft, daß er unerschrocken und mutig drangehen wird, den Gordischen Knoten zu lösen, zu dem sich die politischen Zustände in Manitoba durch die fünfundzwanzigjährige, konservative Mißwirtschaft unter Sir Roblin verwickelt haben. Dazu bedarf es, unseres Erachtens, eines Mannes, der die Fähigkeit hat, mutig und entschieden zu handeln. Das Gewebe von Lügen, Intrigen und politischen Machinationen muß von starker Hand zerrissen werden; sowie im Altertum Alexander mit kühnem Schwertstreich den Gordischen Knoten löste. Das ist die große und schwere Aufgabe, die des Premier Norris wartet.

Der „Courier" hat bereits in früheren Ausgaben in aller Gründlichkeit dargelegt, was zum Zusammenbruch der konservativen Herrschaft Roblins in Manitoba führte. Norris und die anderen liberalen Führer haben außer der Klärung des riesigen Unterschlagungsschwindels in Verbindung mit dem Bau des neuen Parlamentsgebäudes in Winnipeg die schwere aber auch dankbare und ehrenvolle Aufgabe, wieder gesunde politische Zustände in Manitoba zu schaffen und dafür zu sorgen, daß die Geschäfte der Provinz endlich wieder einmal nach dem Grundsatz der Ehrlichkeit geführt werden.

Die Untersuchung der Königlichen Kommission über den Parlamentsbauschwindel hat in den letzten Wochen sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Obgleich eine ganze Anzahl hochwichtiger Schriftstücke und Telegramme beseitigt, größtenteils verbrannt worden waren, ergaben die Untersuchungsverhandlungen doch, daß die bekanntesten Mitglieder der gefallenen Roblin-Regierung und außerdem der in das Feld der Dominiapolitik hinübergetretene Hon. Bob Rogers schwer belastet wurden.

Was uns nun in den letzten Wochen besonders auffiel, ist der offenbare Versuch konservativer Zeitungen und Parlamentsmitglieder, durch geschickte Manöver das Ansehen ihrer Partei wenigstens einigermaßen zu retten. Zu diesem Zwecke werden zwei verschiedene Wege eingeschlagen. Einmal rücken konservative Zeitungen Winnipegs ziemlich offen von ihrem früheren Herrn und Meister Roblin ab. Sie sehen ein, daß Roblin und seine Minister politisch tot sind. Um nun den völligen Zusammenbruch der Partei in Manitoba zu verhindern, und den anderen konservativen Abgeordneten, wenn irgend möglich die Sitze zu halten, wird die ganze Schuld auf Roblin und die Mitglieder seines gewesenen Kabinetts geschoben.

Und zweitens machen die Konservativen den Versuch, die Liberalen bei der Bevölkerung zu verdächtigen. Sie gebe zwar zu, daß sie nicht ehrlich gehandelt haben, führen jedoch zu ihrer Entschuldigung an, daß es mit der Ehrlichkeit der Liberalen auch schlecht bestellt sei; denn letztere hätten von ihnen Geld angenommen und dafür versprochen, die Untersuchung über die Unterschlagungen beim Bau des Parlamentsgebäudes einzustellen. Der Versuch, sich durch eine derartige, schmutzige Verdächtigung des politischen Gegners rein zu waschen, kann nur zur Folge haben, die Entrüstung des Volkes über die erwiesenen, korrupten Machenschaften Roblins und seiner Genossen zu verstärken.

Telegraphische Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1.)

versuchen und den rechten Flügel der österreichischen Armee, dessen Hauptquartier sich in Laibach befindet, zu bedrohen. Dadurch würde er jenen Teil der italienischen Streitkräfte, der an der Front Tolmino—Görz—Triest von den Oesterreichern schwer bedrängt wird, entlasten.

Aus Wien

Wien, 25. Juni, über London. — Der Generalstab hat heute über die Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz den folgenden Bericht veröffentlicht:

„An der Tiroler und Kärnthner Front kam es an verschiedenen Punkten zu Geschützkämpfen. Im Küstenländischen Gebiet wurden heute am frühen Morgen zwei feindliche Angriffe blutig zurückgewiesen.

„Der Brückenkopf bei Görz sowie die Höhen, welche die Hochebene von Cormona einsäumen, werden von schwerer Artillerie beschossen."

Wien, 25. Juni, über London. — Der Generalstab hat heute angekündigt:

„Zwischen Halicz und Zurawno dauern die Kämpfe an. Am Nordufer des Dniester wurden die feindlichen Gegenangriffe abgeschlagen. Unsere Angriffsbewegung macht Fortschritte.

„Aus der Richtung von Zydaczow vorgehend, nahmen unsere Truppen gestern Chodorow. Im übrigen ist in der Allgemeinlage am Dniester keine Veränderung eingetreten. Das gleiche gilt für die Lage östlich von Lemberg, in der Nähe von Rawaruska und an der Tanewfront.

„In Russisch-Polen setzen die Truppen der deutschen Verbündeten die Verfolgung der geschlagenen Russen fort, die sich auf Sawochvit, Osharow und Sjenno zurückziehen."

Achtzehn neue Armeekorps

Zürich, 25. Juni. — Wie aus guter militärischer Quelle versichert wird, dürfte Deutschland in der Lage sein, am Ende des Monats Juli achtzehn neue Armeekorps ins Feld zu stellen. Diese Truppen sollen sich hauptsächlich aus der zweiten Landsturmklasse zusammensetzen, das heißt aus Männern, die aus verschiedenen Gründen niemals ihrer Dienstpflicht nachkamen, jetzt aber seit Monaten ausgebildet werden.

Man vermutet, daß diese neuen Truppen den Ersatz bilden werden „für die durch die galizische Kampagne erschöpften Truppen, die man nach der Heimat bringen will, um sie dort ausruhen zu lassen."

Aus Berlin

Berlin, drahtlos nach Sayville, 25 Juni. — Das Große Hauptquartier machte heute bekannt:

„Die gestrigen Angriffe des Feindes an der westlichen Front wurden zurückgeschlagen und unsere Truppen gewannen an verschiedenen Punkten Terrain.

„Unsere Truppen haben das Dorf Kapzeuka geräumt. Wir hatten es am Tag vorher besetzt. Das Dorf liegt 16 Meilen nordwestlich von Ostrolenka.

„An einem Punkt westlich von Stegna ergriffen unsere Truppen Besitz von der feindlichen Linie.

„Die Situation der Armee Feldmarschall von Mackensens ist unverändert geblieben.

„Ein Teil der Truppen General von Linsingens, die nordwestlich von Halicz operierten, ist nach dem Südufer des Dniester geworfen worden. Weiter stromaufwärts machen unsere Angriffe gute Fortschritte. Der linke Flügel unserer Armee steht jetzt bei Chodorow."

„Die Truppen unter General von Woyrsch, die den Russen auf den Ferse sind, sind durch das Gebiet südlich von der Ilza gedrungen."

Dr. Dernburg trifft in Bergen ein

Christiania, 25. Juni. — Der Dampfer „Bergensfjord", unter dessen Passagieren sich auch Dr. Dernburg befand, traf gestern abend in Bergen ein. Er war in Kirkwall von britischen Behörden angehalten worden.

Berlin, 25. Juni. — Dr. Bernhard Dernburg, der auf dem Dampfer „Bergensfjord" von den Vereinigten Staaten zurückkehrte, sandte von Bergen, Norwegen, eine drahtlose Depesche, in der er erklärte, er hoffe, am Samstagabend in Berlin eingetroffen zu sein.

Von Lemberg.

Berlin, 25. Juni. — Dem „Tageblatt" wird von seinem Korrespondenten über die Sachlage in Lemberg telegraphisch gemeldet:

„Unter dem neun Monate langen Regime der Russen in Lemberg hatten weitaus am meisten die früheren Regierungsdamen zu leiden; ihre Saläre wurden kurzerhand nicht gezahlt. Angesehene und wohlhabende Familien sahen sich plötzlich der größten Not gegenüber, sodaß sie auf die Straße betteln gehen und in den Küchen der Hotels um Mittagsreste bitten mußten, um ihren Hunger zu stillen. Prominente Leute gingen als Holzhacker von Tür zu Tür und suchten Beschäftigung oder zogen einen Karren mit klein gemachtem Holz hinter sich her, um dieses zum Kaufe feilzubieten, während ihre Gattinnen und Kinder mit Brot und Gebäck hausieren gingen.

„Die Preise für Nahrungsmittel stiegen unerhört. Butter kostete $1.20 das Kilogramm (60 Cents das Pfund).

„Russische Polizisten und Kosaken patrouillierten die Straßen. Die Schulen standen unter strengster Kontrolle. Fünf Stunden in der Woche waren dem Studium der russischen Sprache gewidmet. Der russische Kalender wurde eingeführt. Etliche russenfreundliche prominente Bewohner halfen den Marodeuren auf alle erdenkliche Weise und wurden für ihre Dienste reichlich belohnt. Der Ruthenenführer Gluskiewicz wurde zum Bürgermeister von Przemysl gemacht.

„Alle Militärpflichtigen wurden von der russischen Behörde festgenommen, ebenfalls alle pensionierten österreichischen Offiziere. Unter letzteren befand sich auch der 80 Jahre alte General Roth, der ehemalige Kommandant von Sebastopol. Die ruthenische Sprache wurde verboten."

Sonntag, 27. Juni.

Aus London

London, 26. Juni. — Der Amsterdamer Korrespondent der Morning Post erklärt, die deutschen Zeitungen hätten von der Regierung die Order erhalten, in ihren Blättern jedes Kommentar über die eventuelle Einverleibung Belgiens durch Deutschland zu unterlassen.

Friedens-Manifest des sozialdemokratischen Parteivorstandes

Berlin, 26. Juni. — Der geschäftsführende Ausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht im „Vorwärts" einen Friedensaufruf, dem eine volle Seite gewidmet wird. Dieses interessante Dokument tritt für Abschluß eines Friedens ein, der ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Nachbarvölkern ermöglicht und legt mit größter Klarheit dar, daß die Partei gegen Eroberung und Einverleibung von Landstrichen ist. Das Volk wolle Frieden haben, und die Regierung wird daher im Namen der Menschlichkeit aufgefordert, ihre Bereitschaft kundzugeben, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Der Aufruf wird unter dem Titel „Sozialdemokratie und Frieden" veröffentlicht. Er beginnt mit einem Hinweis auf die Tatsache, daß die Sozialdemokraten das Kommen des Krieges voraussahen. Vergeblich waren sie für eine internationale Verständigung tätig; aber als der Krieg kam, stellten sie sich dem Vaterlande zur Verfügung. Dann wird die Erklärung angeführt, welche die Partei am 14. August 1914 im Reichstage abgab. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Wir fordern, daß sobald sichere Zustände wiederhergestellt und unsere Gegner geneigt sind, Frieden zu schließen, daß der Krieg zu Ende gebracht wird durch einen Frieden, der ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Nachbarvölkern ermöglicht."

Der Aufruf schließt mit folgenden Worten:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei war stets gegen eine Politik der Eroberung und Einverleibung. Auf's neue erheben wir jetzt unseren schärfsten Protest gegen jegliches Bestreben und jegliche Kundgebung, deren Zweck die Angliederung ausländischen Gebietes und die Unterdrückung anderer Völker ist. Bemühungen und Kundgebungen, die in Deutschland hervorgetreten sind, besonders durch die Forderungen der großen Wirtschaftsverbände und die Reden der führenden nicht-sozialdemokratischen Politiker. Selbst die Bekanntgebung solcher Bemühungen dient dazu, den Frieden, den die ganze Nation so heiß ersehnt, immer weiter hinauszuschieben. Das Volk wünscht den Frieden. Wenn dieser Krieg täglich neue Opfer fordert, sich nicht unnötiger Weise immer weiter hinziehen soll, bis schließlich alle beteiligten Völker völlig erschöpft sind, muß eine der teilnehmenden Mächte die Hand zum Frieden bieten. Deutschland, das von stark überlegenen Streitkräften angegriffen, sich bisher siegreich gegen alle seine Feinde verteidigt hat, ihren Ausbungerungsplan zunichte machte und dartat, daß es unbesiegbar ist, sollte den ersten Schritt zum Friedensschluß tun. Im Namen der Menschlichkeit und Kultur, fußend auf der günstigen militärischen Lage, die durch die Tapferkeit unserer Genossen in Waffen herbeigeführt wurde, fordern wir die Regierung auf, daß sie ihre Bereitschaft erkläre, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, um diesem blutigen Konflikt ein Ende zu bereiten. Wir erwarten von unseren sozialistischen Genossen in anderen kriegführenden Ländern, daß sie ihren Einfluß auf ihre Regierungen im gleichen Sinne ausüben."

Berlin, über London, 26. Juni. — Die Debatte im preußischen Abgeordnetenhause, in welcher am Donnerstag die Haltung des deutschen Volkes in der Friedensrichtung besprochen wurde, ist von den fortschrittlichen und sozialistischen Abgeordneten eifrig diskutiert worden. Dabei haben sich die Sozialisten Dr. Karl Liebknecht und Braun und Wiener der Fortschrittspartei beteiligt. Die Morgenzeitungen berichten darüber folgendes:

Herr Wiener zitierte einen Artikel des Sozialisten Hugo Heinemann, dahingehend, daß kein Deutscher Frieden will, ehe Deutschlands Feinde willens sind, Rechte zur ökonomischen und kulturellen Entwicklung Deutschlands zu gewähren.

Dazu bemerkte der Sozialist Liebknecht: „Wir haben die Massen mit uns und diese wollen Frieden."

Herr Wiener sagte dann weiter: „Wir sind überzeugt, daß die Zusammenwirkung aller Parteien und Klassen wesentlich ist und das bedeutet deutschen Sieg. In dieser Zusammenwirkung liegt die Garantie, daß wir aushalten wollen und daß wir in Zukunft von solch feigen Angriffen verschont bleiben."

Der nächste Redner war der Sozialist Braun. Er sagte, die Sozialisten würden nicht verneinen, daß Deutschland gegen seine numerischen Feinde zusammenstehen müsse. Dann nahm er auf die Ansichten gewisser Personen, die für eine Fortsetzung des Krieges wegen wilder Annektierungs-Pläne eintreten Bezug.

Eine große Mehrheit des deutschen Volkes würde wünschen, daß die Gelegenheit zu einem frühen Friedensschluß nicht außer acht gelassen werden soll und diese Mehrheit sei gegen Einverleibungspläne jeder Art, besonders gegen diejenigen, die vom deutschen Kaiser empfohlen werden. „Das deutsche Volk will keine Eroberung, es will aber Frieden ohne Demütigung oder Unterwerfung anderer zu verursachen", führte der Redner zum Schlusse aus.

Der preußische Staatsminister Delbrück gab ihm folgende Erwiderung: „Während wir in einen solchen Krieg verwickelt sind, können wir nur den einen Gedanken haben, dafür zu sorgen, daß eine Wiederholung unmöglich ist. Das ist das Ziel des Reichskanzlers und der verbündeten Regierungen, und das ist das Ziel, das Sie sich auch zur Richtschnur nehmen müssen."

Aus Berlin

Berlin, über London, 26. Juni. — Die amtliche Bekanntmachung, die heute von der Obersten Heeresleitung veröffentlicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Kämpfe bei Souchez beendet worden. In der Nacht sind die letzten französischen Soldaten aus unseren Schützengräben getrieben worden. In der Champagne sprengten wir bei Souain einen Teil der feindlichen Stellungen in die Luft. Oestlich von Perthes zerstörten die Franzosen versehentlich durch eine Mine einen Teil ihrer Stellungen. Schwere Kämpfe sind auf den Maashöhen bei Combres im Gange.

An beiden Seiten der Dettranchee-Straße hat der Feind vier Glieder tiefe Truppen auf einer Front von drei Kilometern (1.8 Meilen) herangebracht. Diese brachen überall unter unserem Feuer zusammen. Bis der Feind vorwärts in unsere Gräben drückte, wurde er unter schweren Verlusten abgewiesen und in der folgenden Verwirrung zurückgetrieben.

Bei einem von uns dann unternommenen Angriff nahmen wir eine vorgeschobene Stellung des Feindes östlich von Detranchee. In diesem Distrikte hält der Feind noch einen kleinen Teil eines Grabens, den er am 20. Juni genommen hat.

Vorpostenangriffe des Feindes bei Leintrey, östlich von Luneville, schlugen fehl.

Seit dem Beginne des großen Kampfes bei Arras kämpfen unsere Flieger mit denen des Feindes um die Oberherrschaft in der Luft. Dieser Kampf hat auf beiden Seiten Verluste gefordert, doch waren unsere nicht umsonst gebracht. Seit einigen Tagen sind wir anscheinend in der Oberhand.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze:

Ein Württemberger Regiment stürmte die russischen Stellungen südöstlich von Ogalenda, nördlich von Przasnysz und zu beiden Ufern der Murowka und hielt diese gegen mehrere Gegenangriffe, sogar gegen solche bei Nacht. Es wurden 636 Gefangene gemacht und vier Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals von Linsingen setzt ihre Angriffe am Nordufer des Dniester fort. Bei Halicz befindet sich das rechte Ufer noch im Besitze des Feindes. Seit dem Beginne des Angriffs auf diesem Flutz am 23. Juni haben wir 3500 Gefangene gemacht.

Zwischen dem Dniester und dem Distrikte östlich von Lemberg dauern die Kämpfe an."

Tokio, 26. Juni. — Major Nakajima und Kapitän Hashimoto, japanische Offiziere, welche mit der russischen Armee vor Lemberg kämpften, haben Hatikiri begangen, als Lemberg fiel um der Schande der Gefangenschaft zu entgehen. Dies ist eine amtliche Nachricht aus Petrograd.

London, 26. Juni. — Eine Central News Depesche von Amsterdam spricht davon, daß mehrere Züge mit schweren Geschützen Essen verlassen haben, um an die deutsche Front am Bzura Flusse in Polen transportiert zu werden, wo sie jedenfalls gegen Warschau tätig sein werden.

Berlin, drahtlos nach Sayville, 26 Juni. — Unter den heute von der Ueberseeischen Neuigkeitenagentur ausgegebenen Meldungen befinden sich folgende:

„Die französische Regierung hat aus sanitären Rücksichten die deutschen Zivilgefangenen, die sich in Dahomey befanden, von West- nach Nord-Afrika bringen lassen. Deutsche Zeitungen drücken die Ansicht aus, daß dies eine Folge der kürzlichen Ankündigung von Vergeltungsmaßregeln gegen französische Gefangene sei.

Die Kreuzzeitung drückt in einem Leitartikel den Wunsch aus, Verhandlungen mit den Ver. Staaten fortzusetzen mit dem Ziele, eine Einverständnis bezüglich der Tauchboote zu erlangen, das die Lebensinteressen der deutschen Unterseekriegführung weder jetzt noch später gefährde."

Washington, 28. Juni. — Die österreichisch-ungarische Botschaft erhielt ausländische Depeschen, welche melden daß Plava noch in den Händen der Oesterreicher ist und die Nachricht verneinen, daß Italiener durch die österreichischen Linien brachen. Erfolglose Feldangriffe ließen vor den österreichischen Stellungen 3000 Tote zurück.

„Angesichts der falschen Berichte vom italienischen Hauptquartier stellt unser Preßbüro fest, daß Plava in unseren Händen ist," sagt das Telegramm. „Die Italiener haben nie unsere Stellungen durchbrochen, aber sie haben selbst nur in Feldangriffen tausende von Soldaten verloren. Vor unseren Stellungen liegen mindestens 3000 Leichen. Unsere Verluste sind bedeutend kleiner."

New York, 26. Juni. — Der österreichisch-ungarische Generalkonsul, Alexander von Nuber, schickt aus Wien die drahtlose Nachricht, daß die zweite österreichisch-ungarische Kriegsanleihe gesichert sei. Die Zeichnungen belaufen sich jetzt schon auf 4,500,000,000 Kronen ($900,000,000), welcher Betrag wenigstens zehn Monate für die weitere Kriegsdauer ausreicht.

Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier

Erscheint jeden Mittwoch.

Extrablatt

Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier"

Erscheint jeden Sonnabend.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Pub. Co., Ltd."

J. S. Tymann, Geschäftsführer u. Redakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei:
1835 Halifax Straße Regina, Sask.
In der Nähe des Marktplatzes.
P. O. Kasten 505. Telephon Nr. 3591.

Abonnementspreise:

„Der Courier"

In Canada (Jahresabonnement) $1.00
In d. Ver. Staaten (Jahresabonnement) $1.50
In Europa (Jahresabonnement) $2.00

„Extrablatt"

nur gegen Vorausbezahlung $1.00 jährlich

Anzeigenraten:

Anzeigenraten für beide Publikationen unserer Co. werden auf Verlangen gern mitgeteilt.

Neue Raterkarte gibt volle Information.

Besondere Raten für „Kleine Anzeigen" wie Aufkäufe, Barmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zuverlaufen, Verpachten u.s.w., sowie kurz gefaßte Geschäftsanzeigen, gegen Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig ..... 50 Cents
Für die zweite Insertion ..... 25 Cents
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig ..... 75 Cents
Für die zweite Insertion ..... 50 Cents
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für den Redakteur, sowie Anzeigen und Aenderungen laufender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedelungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressen-Aenderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

UNION LABEL

Lemberg gefallen

Oesterreicher sind am Dienstag in Galiziens Hauptstadt eingerückt.

London, 23. Juni. — Die Russen haben Lemberg verloren. Sie räumten die galizische Hauptstadt am 3. September, also nach nur drei Wochen, nachdem Oesterreich Serbien den Krieg erklärt hatte, und haben es beständig gehalten bis Dienstag, als die vereinigten österreichischen und deutschen Truppen sie zwangen, sich von der Stadt zurückzuziehen, die nur etwa 60 Meilen westlich vom nahesten Punkt der russischen Grenze liegt.

Ob der Fall Lembergs bedeutet, daß die russische Armee, die südlich davon im südöstlichen Galizien operiert, von der Armee im Norden, die sich durch Polen bis zum Baltischen Meer erstreckt, vollständig abgeschnitten ist, kann noch nicht gesagt werden.

Sowohl die Wiener als auch die Berliner Zeitungen sagen, daß dies der Fall ist, und daß die Russen einen Schlag erhalten haben, von dem sie sich nicht erholen können.

Wenn der Schlag sich als so vernichtend erweist, wie die Teutonen voraussagen, sollte sich seine Wirkung, nach Ansicht hiesiger militärischer Beobachter bald durch die Verschiebung gewaltiger österreichischer und deutscher Truppenmassen nach dem Westen, wo die Franzosen seit Tagen auf die Deutschen einen starken Druck ausüben, bemerkbar machen.

Depeschen aus der russischen Hauptstadt haben in den letzten Tagen Einzelheiten über das angebliche systematische Zurückziehen der Russen von Lemberg gebracht und wenn diese Einzelheiten sich als richtig erweisen sollten, so wird, nach Ansicht hiesiger militärischer Kreise, die Bravour der Oesterreicher und Deutschen, wenn sie dieselbe zählen nicht groß sein, wie es auch der Fall in Przemysl war; denn die Russen haben die größten Anstrengungen gemacht, alles, was von militärischem Wert ist, fortzuschaffen.

Wiener Telegramme über die Eroberung Lembergs und über die Siegesfeier der Bevölkerung in Wien besagen auch, daß die österreichischen Kriegskorrespondenten mit den deutsch-österreichischen Armeen den glänzenden Nachhut-Gefechten der Russen Anerkennung zollen, die sich in guter Ordnung östlicher Richtung zurückgezogen haben sollen, und nur wenige Gefangene zurückgelassen, ja sogar die russischen Dokumente aus Lemberg, das seit der Besetzung durch die Russen den Namen Lwow hatte, mitgenommen haben sollen. Ein Telegramm aus Wien besagt, daß Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph beabsichtigen sich in Kürze in der zurückeroberten galizischen Hauptstadt zu treffen, um das Ende der russischen Herrschaft in Galizien in würdiger Weise zu feiern.

Die Nachricht von dem Fall Lembergs war auf dem Kontinent gestern schon veröffentlicht, erreichte jedoch London erst heute gegen Abend, als drahtlose Depeschen zu gleicher Zeit von Wien und Berlin eintrafen. Die britische Presse hatte eine derartige Entwicklung erwartet und ging mit einigen Bemerkungen darüber hinweg, obwohl nach Ansicht militärischer Beobachter das Ereignis der Tatsache vor Augen führte, daß den Deutschen und Oesterreichern ein ausreichender Vorrat an Munition zur Verfügung gestanden haben muß, um diesen Erfolg zu bewerkstelligen.

Erzherzog Friedrich, der Höchstkommandierende der österreichischen Truppen und General August von Mackensen sind in Anerkennung ihrer Verdienste in der galizischen Kampagne beide zu Feldmarschalls in der preußischen Armee ernannt worden.

Am Dniester, südlich von Lemberg, ist die Schlacht noch im Gange.

Frieden nahe?

Paris, 19. Juni. — Der spanische Schriftsteller Rodriguez de Sagrador hat in einem Madrider Blatte einen vom hiesigen „Matin" nachgedruckten Brief veröffentlicht, den der deutsche Kaiser an ein Mitglied des bayerischen Königshauses, vermutlich den mit einer Tante des Königs Alfonso vermählten Prinzen Ludwig Ferdinand, geschrieben haben soll. Das Schreiben lautet:

„Die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen werden siegreich bleiben. Gott hat das fleckenlose Schwert nicht umsonst in unsere Hände gelegt und die deutschen Staaten nicht vergebens zum stärksten und kraftvollsten Reiche vereinigt, das die Welt jemals sah. Das Deutsche Reich kann nicht untergehen.

„Unsere Armeen haben schwere Verluste erlitten und diejenigen der Bayern waren in den neuesten Schlachten besonders groß. Ich werde die vollbrachten Heldentaten, den von unseren Truppen bewiesenen Mut und das vergossene Blut nie vergessen. Besonders dankbar bin ich den Bayern, denn sie haben mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft.

„Unser Ziel ist ein für die deutschen Bundesstaaten nützlicher Frieden, und dieser mag rascher Tatsache werden, als man glaubt. Wenn der Frieden, der morgen unterzeichnet werden könnte, wenn ich dies wünschen würde, vorläufig nur unvollständige Resultate bringen sollte, so würde es wenigstens eine Vorbereitung für die Zukunft bilden. Als mein erhabener Großvater das Reich auf seiner jetzigen Basis gründete, bildete er sich nicht ein, ein vollendetes Werk geschaffen zu haben. Das Reich kann immer wachsen; was heute nicht zu erreichen ist, mag später erreicht werden."

Erhebende Trauerfeier

Erzbischof Langevin ist in der Kathedrale zu St. Boniface beigesetzt worden.

Winnipeg, Man. — Am Dienstag letzter Woche fand in der Kathedrale in St. Boniface die feierliche Beisetzung des Erzbischofs Langevin statt, der in Montreal plötzlich vom Tode ereilt worden war.

Begleitet vom Erzbischof von Montreal und einer Anzahl anderer Würdenträger der katholischen Kirche traf am Samstag den 19. Juni kurz nach 11 Uhr Vorm die Leiche des Erzbischofs Langevin auf dem Bahnhof der C. P. R. in Winnipeg ein. Nachdem der Sarg von acht Priestern zum Leichenwagen getragen worden war, setzte sich der große Trauerzug unter den ernsten, feierlichen Klängen der vorangemarschierenden Musikkapelle nach St. Boniface in Bewegung.

An der dortigen Kathedrale angelangt, trug man den Sarg hinein in die Halle des Gotteshauses, wo er an den Stufen des Hochaltars niedergesetzt wurde. Nach kurzer Trauerfeier nahm dann die Sakristei die sterblichen Ueberreste des Verblichenen auf, wo sie bis Montag Abend in Parade lagen, bewacht von einer Ehrenwache der Kolumbusritter, bis der Sarg am Dienstag vor den Beisetzungsfeierlichkeiten wieder in die Kathedrale zurückgebracht wurde.

Die Beisetzung des Erzbischofs erfolgte mit allem feierlichen kirchlichen Pomp.

Die geräumigen Hallen der Kathedrale waren schon lange vor der festgesetzten Stunde bis zu ihrer Fassungskraft gefüllt. Von den hohen Wänden herab hingen schwarze Trauerfahnen, unterbrochen von Gelb, während der Thron, auf dem der Verstorbene während zwanzig Jahren gesessen hatte, in tiefem Purpur prangte. Auf den Ehrenplätzen hatten acht Bischöfe Platz genommen. In den Chorstühlen hatten mehr als 500 Mitglieder des Klerus aus der Diözese St. Boniface und dem Westen, den verschiedenen religiösen Orden angehörend, Platz genommen. Erzbischof Bruchesi sang das Pontifikalamt. In französischer Sprache schilderte Bischof Mathieu von Regina die unvergänglichen Verdienste des Dahingegangenen um seine Kirche im Westen.

Vier an den Ecken der Bahre aufgestellte Bischöfe vollzogen die Einsegnung des Toten unter Gesängen vom Chor und Gebeten der Bischöfe. Hierauf wurde der Sarg in feierlicher Prozession nach der Beisetzungsgruft getragen, wo man die sterbliche Hülle des Erzbischofs in den steinernen Sarkophag legte. Alsdann wurde die marmorne Grabestafel davorgelegt und die Versiegelung erfolgte.

Zur Seite des verstorbenen Erzbischofs liegen seine Vorgänger, Bischof Provencher und Erzbischof Taché.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten nahmen u. a. folgende deutsche Priester aus Saskatchewan teil: Father Tuffa aus Regina; Father Woodcutter aus Moose Jaw; Father Schelbert aus Bibaut; Father Schorr aus Odessa; Father Metzger aus Balgonie; Father Janien Sedley; Father Habets aus Windthorst; Father Heß aus Granson, Father Rapp aus Regina. Die Peterskolonie war durch den Abt Bruno Dörfler vertreten.

Papst Benedikt

Soll französischem Berichterstatter ein Interview gegeben haben

Rom, 25. Juni. — Der hiesige „Osservatore Romano" bestätigt die Richtigkeit der Angaben, die das Pariser Blatt „Liberte" über ein Interview des Berichterstatters Louis Latapie mit dem Papst veröffentlicht hat. In diesem Interview erklärte der Papst über die angeblichen deutschen Greueltaten in Belgien: „Ich habe keine Gelegenheit gehabt, diese Beschuldigungen genau zu untersuchen. Ich weiß aber, daß die Anschuldigungen von den deutschen Militärbehörden für grundlos erklärt sind. Die deutsche Regierung versichert, daß das Strafgericht in Löwen nicht veranstaltet worden wäre, wenn die Zivilbevölkerung die deutschen Soldaten nicht heimtückisch angegriffen hätte. Es wird behauptet, daß belgische Priester als Geiseln weggeschleppt und erschossen worden seien. Ob das wahr ist, weiß ich nicht. Von österreichischen Bischöfen ist mir jedoch berichtet worden, daß sich die Russen in vielen Fällen der Ermordung von Priestern schuldig gemacht haben. Die Beschießung der Kathedrale von Rheims wird von den Deutschen mit der Erklärung gerechtfertigt, daß die französischen Heeresleiter Beobachtungsposten auf den Türmen des Domes eingerichtet hätten. Welche Seite recht hat, vermag ich nicht zu entscheiden."

Als der Korrespondent die „Lusitania"-Katastrophe erwähnte, sagte der Papst: „Mein Herz blutet, wenn ich an dieses schreckliche Ereignis denke. Solche Schreckenstaten sollten in unserm Jahrhundert nicht möglich sein. Glauben Sie aber wirklich, daß der Versuch der Alliierten, Millionen unschuldiger Menschen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch eine Blockade dem Hungertode zu überliefern, humanitären Gefühlen entspringt?"

Der Interviewer bemerkte, daß wenigstens ein Protest gegen die Verhaftung von Kirchenfürsten gerechtfertigt sei, doch erwiderte ihm der Papst: „Nun werde ich Ihnen eine Ueberraschung bereiten. Der Kardinal-Erzbischof Mercier von Mecheln war überhaupt nie verhaftet. Er konnte sich stets frei und ungehindert in seiner Diözese bewegen, und ich habe einen Brief von General v. Bissing, dem Gouverneur von Belgien, erhalten, in welchem dieser mir die Versicherung gibt, daß er etwaige Ausschreitungen gegen Kirchen und Geistliche mit der größten Strenge bestrafen werde."

Auf die Bemerkung des Interviewers, daß die Bemühungen des Vatikans, das Eingreifen Italiens in den Krieg zu verhüten, in Frankreich peinlich berührt hätten, erwiderte der Papst: „Wir sind neutral und wünschten aus drei Gründen, daß der Frieden erhalten bleiben möge. Erstens kann der Papst der Menschheit nur den Frieden predigen, zweitens wollten wir dem italienischen Volke die Leiden ersparen, welche der Krieg im Gefolge hat, und drittens konnten wir nicht überlegen, daß der Krieg die Interessen der Kirche gefährdet. Unsere Lage ist unsicher geworden. Die italienische Regierung zeigt zwar einiges Entgegenkommen, aber ich habe keine Garantien für die Sicherheit meiner Person erhalten und es ist mir die Möglichkeit genommen worden, den diplomatischen Verkehr mit den an dem Kriege beteiligten Mächten aufrecht zu erhalten, die Gesandte an meinem Hofe hatten."

Rom, über Paris, 24. Juni. — Der Vatikan erklärt, daß der Korrespondent des Pariser Blattes La Liberte von Papst Benedikt empfangen wurde, aber dessen Worten eine andere Färbung gegeben habe als der Papst beabsichtigte. Regierungsbeamte sind beunruhigt über die päpstlichen Auslassungen betreffs der Behandlung, die dem heiligen Stuhl zuteil werde und ein Teil des Volkes weist jene Bemerkungen zurück, die es als Deutschland gegenüber allzu freundlich deutet.

Rom, über Paris, 23. Juni. — Die italienische Presse verurteilt in scharfen Worten das von Louis Latapie dem Papst zugeschriebene und in der Liberte in Paris veröffentlichte Interview, in dem Seine Heiligkeit sich beklagt haben soll, die italienische Regierung habe wegen des Krieges die Privilegien des Vatikans ernstlich verkürzt.

Der „Corriere d'Italia" sagt, wenn der Papst die ihm zugeschriebenen Worte nicht kategorisch in Abrede stelle, so würden sie bedauernswerte Folgen haben.

Der „Secolo" sagt: „Der Papst hat sonderbare Worte ausgesprochen."

Als Spion erschossen

Deutscher erleidet Todesstrafe im historischen Tower von London.

London, 23. Juni. — F. Robert Müller, der am vierten Juni im Cold Bailey Gericht schuldig gesprochen worden war, ein deutscher Spion zu sein, wurde heute im Tower in London hingerichtet. Er wurde erschossen.

Ein anderer angeblicher deutscher Spion, der sich Robert Rosenthal nennt und der Angabe der Polizei nach eingestand, von der deutschen Admiralität nach England geschickt worden zu sein, um Bewegungen der Flotte auszukundschaften, wird von einem Kriegsgericht prozessiert werden.

Die amtliche Ankündigung über Müller und Rosenthal war sehr kurz und sagte nur, daß Müller heute früh im Tower fusiliert wurde, und daß Aussagen in dem Fall des angeblichen Spions Rosenthal, die zu Protokoll genommen worden waren, nach der Weddington Kaserne geschickt wurden, wo das Kriegsgericht seine Sitzung abhalten werde.

Man nimmt an, daß Müller bei Tagesanbruch im Hof des Tower erschossen wurde, wie Carl Hans Lody, der letzten November hier unter einer gleichen Anklage gerichtet worden war.